

Thomas Schweisthal (Poem Verlag, Deutschland):

Selten in den letzten Monaten bekam ich ein Buch in die Hand, das ich auf einen Rutsch las. In Sabine Scholz' Studienzeit mit Pannen warf ich, mittags, als es der Postbote brachte, einen kurzen, neugierigen Blick hinein, las eine einzige Zeile irgendwo in der Mitte des Buches und wusste: der Abend heute war gerettet.

Wie einzelne Episoden eines Films sind die 14 Geschichten aneinandergereiht. Wie der Titel schon sagt, spielen sie während der Studienzeit der Autorin in der Stadt E., wo sie sich in Kant und Hegel verliebt, sich mit ihnen abplagt, verkracht, versöhnt, ebenso, wie mit Rüdiger, Dieter und Erich, ihren Bett- und Lebensabschnittsgenossen. Das hört sich nicht besonders erfindungsreich an, aber Sabine Scholz' Geschichten sind so weit von jeglicher Hausfrauenprosa à la Amelie Fried oder Hera Lind entfernt, wie Hemingway von Handke. Beinahe jeder Satz von Sabine Scholz ist ein Treffer, gehört genau dorthin, wo er steht, kein anderer wäre denkbar. Mit Witz, Temperament und Stil wandert sie auf dem Pfad der Selbstfindung (der freilich so unendlich wie das All ist). Ab und an kokettiert sie mit ihren neurotischen Zügen, dies aber nicht so albern, wie man es bei Meister Allen finden kann. Ihre Geschichten zu lesen, ist, wie in einen guten Film zu gehen. Mir fallen Regisseure ein, die Franzosen, Chabrol vielleicht, wobei Scholz' Geschichten aber der Vertracktheit seiner Filme entbehren. Und Eric Rohmer: Sabine Scholz gelingt es, trotz der durchaus tragischen Dimension ihrer Geschichten - denn es geht in ihnen ja um das Leben an sich (und um den Tod), mit leichter Stimme zu erzählen. Wo die Luft zu dick wird, muss eben eine gehörige Portion Ironie her, die dann aber auch wie ein Samuraischwert durch den Raum schießt und letztendlich für Klarheit sorgt.

Ich kann das Buch wärmstens jedem empfehlen, der humorvolle Lektüre mit Biss schätzt, die nicht so tiefgründig ist, dass sie schon wieder abgründig ist.